

Nr. 6 November-Dezember 2019

GUTE NACHRICHTEN

Antworten für heute und morgen



Das Tauziehen um Europa

„Die Worte, die ich zu euch geredet habe“

Welche Bestimmung wartet auf uns? • Gab es Weihnachten vor Christus?

Von der Redaktion

„Alle Jahre wieder“ – das falsche Datum für Jesu Geburt

Weihnachten, das beliebteste Fest des abgewandelten Christentums unserer Zeit, steht wieder vor der Tür. Wie jedes Jahr wird man in den Wochen vor dem 25. Dezember in Zeitungsberichten nachlesen können, dass die christliche Gemeinde des Neuen Testaments den Geburtstag Jesu nicht feierte. Erst mehr als 300 Jahre nach seiner Geburt begann man, das Fest mit dem Christentum der römischen Kirche in Verbindung zu bringen.

Wie in unserem Artikel auf Seite 11 erklärt wird, steht nirgends in der Heiligen Schrift, Jesus sei im Winter zur Welt gekommen. Im Gegenteil: Die Hirten, denen ein Engel die Geburt Jesu verkündete, wären im Dezember nicht draußen auf ihren Feldern gewesen; die Winter waren zu kalt und regnerisch. Wie kam es denn dazu, dass der 25. Dezember als Termin für das „Geburtsfest“ Jesu festgelegt wurde? Der römisch-katholische Schriftsteller Mario Righetti gibt freimütig zu, dass „die römische Kirche den 25. Dezember als Fest der Geburt Christi einführte, um die heidnischen Massen von ihrem Fest zur Geburt der ‚Unbesiegbaren Sonne‘, nämlich Mithras, des Eroberers der Finsternis, abzulenken und ihnen die Annahme des christlichen Glaubens zu erleichtern“ (*Manual of Liturgical History*, 1955, Band 2, Seite 67).

Die Bibel überliefert uns kein Gebot, der Geburt Jesu zu gedenken. Zweifellos ist die Geburt Jesu Christi ein wichtiges Ereignis gewesen. Es ist angebracht, sich darüber zu freuen, dass Gott seinen Sohn in die Welt sandte (Johannes 3,16). Die ersten Christen sahen sich jedoch nicht veranlasst, ein entsprechendes Fest zu erfinden. Stattdessen feierten sie Christi Lebensweise, indem sie die gleichen christlichen Feste hielten, die Jesus selbst und auch seine Apostel hielten.

Von diesen Festen, die das abgewandelte Christentum mit dem Etikett „jüdisch“ versehen hat, finden vier im Herbst statt, der wahrscheinlichste Zeitraum für die Geburt Jesu. Der *Adam Clarke's Commentary* stellt dazu fest: „Da die Hirten ihre Schafe noch nicht nach Hause gebracht hatten, müssen wir davon ausgehen, dass der Oktober noch nicht begonnen hatte“ (Abingdon Press, Nashville; Hervorhebung durch uns).

Auch die römischen Herrscher werden schon gewusst haben, wie sinnlos und unbeliebt eine Volkszählung (Lukas 2,1-7) im Winter gewesen wäre. Die beste Jahreszeit für ein solches Unternehmen war die Zeit nach der Ernte, also September oder Oktober, als die Volkswirtschaft kaum zu beeinträchtigen und das Reisen nicht so schwer war. In dieser Zeit findet auch das wichtigste der vier Herbstfeste der Bibel statt: das Laubhüttenfest. Für Josef wäre die Reise nach Bethlehem zur Volkszählung mit der Teilnahme am Laubhüttenfest in Jerusalem leicht zu verbinden gewesen.

Ist es nicht interessant, dass das Christentum unserer Zeit die Geburt Jesu feiert, obwohl ihr Datum unbekannt ist und sie von den ersten Christen niemals gefeiert wurde? Andererseits ignoriert man ein biblisch gebotenes Fest, das Jesus und seine Jünger hielten und jedes Jahr in der Jahreszeit zu halten ist, in der Jesus zur Welt kam.

Dieses Fest – das Laubhüttenfest – versinnbildlicht die kommende tausendjährige Herrschaft Jesu Christi auf der Erde. Zu diesem Zweck ist Jesus überhaupt geboren worden (Lukas 1,32-33)! Mehr über dieses „Geburtsfest“ Jesu und die anderen Feste der Bibel erfahren Sie in unserer kostenlosen Broschüre *Gottes Festtage – der Plan Gottes für die Menschen*.

— GN

GUTE NACHRICHTEN

NOVEMBER-DEZEMBER 2019 JAHRGANG 23, Nr. 6

GUTE NACHRICHTEN erscheint alle zwei Monate. Der Herausgeber der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN, die Vereinte Kirche Gottes e. V., ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen. **Unsere Anschrift:** Gute Nachrichten, Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. **Telefon:** (0228) 9 45 46 36; **Fax:** (0228) 9 45 46 37; **E-Mail:** info@gutenachrichten.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Grafische Gestaltung:

Scott Ashley, Paul Kieffer, Shaun Venish

Beratende Redakteure:

Jesmina Allaoua, Scott Ashley,
Rainer Barth, Peter Eddington,
Hermann Göhring, Darris McNeely,
Tom Robinson, Heinz Wilsberg

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e. V.:

Martin Fekete, Reinhard Habicht,
Jako Kasper, Paul Kieffer, Rolf Marx,
Kuno Pfeiffer, Heinz Wilsberg

Ältestenrat der United Church of God:

Scott Ashley, Jorge de Campos, Aaron Dean,
Robert Dick, Dan Dowd, Len Martin,
Darris McNeely, Rainer Salomaa, Mario Seiglie,
Randy Stiver, Don Ward, Anthony Wasilkoff

© 2019 Vereinte Kirche Gottes e. V. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck jeglicher Art ohne Erlaubnis des Herausgebers ist untersagt.

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: GUTE NACHRICHTEN ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Zeitungskennzahl: G 45421

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 37010050, Kto.-Nr. 532035507
IBAN / BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07 / PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 60-212011-2 / IBAN: CH09 0900 0000 6021 2011 2

Internet-Adresse:

Unter www.gutenachrichten.org finden Sie die aktuelle Ausgabe und ein Archiv unserer Publikationen.

Hinweis zum Datenschutz: Um das Persönlichkeitsrecht unserer Abonnenten durch den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten zu schützen, führen wir solche Daten in unserer eigenen EDV-Anlage ausschließlich für interne Zwecke. Gespeichert werden der Name und die Postanschrift. Die Speicherung und datentechnische Bearbeitung bzw. Verwaltung unserer Abonnentenliste erfolgt in der Bundesrepublik Deutschland und in Übereinstimmung mit dem Datenschutzrecht.

Inhalt

LEITARTIKEL

Das Tauziehen in Europa: Wie wird es enden?

Die Gründungsväter der Europäischen Union strebten eine enge Verflechtung ihrer Volksgemeinschaften an, um zukünftige Kriege in Europa zu verhindern. Heute wird der Einigungsprozess in der Union von zwei widerstreitenden Bestrebungen gefährdet. Manche Europäer wollen die Integration Europas ausbauen und vertiefen, doch andere wollen die Eigenständigkeit der Nationalstaaten wieder stärken. Wie wird dieses Tauziehen ausgehen?

4



Seite 4

WEITERE ARTIKEL

Welche Bestimmung wartet auf uns?

Manche Konfessionschristen gehen davon aus, dass wir nach dem Tod auf Erden im Himmel weiterleben werden. Die Zukunft aber, die uns die Bibel in Aussicht stellt, hat damit nichts zu tun, sondern geht unermesslich weit darüber hinaus!

8



Seite 8

Gab es Weihnachten vor Christus? Die überraschende Geschichte

Was haben Weihnachtsbaum, Christbaumschmuck, Mistelzweig, Adventskranz und Weihnachtsmann mit der Geburt Christi zu tun? Woher stammen diese alten Traditionen, die sich fast überall auf der Welt verbreitet haben? Wie wurden sie mit der Geburt Christi in Verbindung gebracht? Die Antwort wird Sie vielleicht überraschen!

11



Seite 11

„Die Worte, die ich zu euch geredet habe“

Die Bibel ist das am meisten gekaufte Buch der Welt. Jedes Jahr werden Millionen von Exemplaren verkauft oder verschenkt. Doch wichtiger als die Bibel zur Hand zu haben, ist, dass ihre lebensspendenden Worte in unseren Herzen verankert sind und wir ihnen vertrauensvoll auf unserem Lebensweg folgen!

14



Seite 14



Das Tauziehen um Europa: Wie wird es enden?

Manche Europäer wollen die Integration Europas ausbauen und vertiefen, andere aber wollen die Eigenständigkeit der Nationalstaaten wieder stärken. Wie wird dieses Tauziehen ausgehen?

Von Justin Palm

Wenn sich Europäer über Europa unterhalten, welche Themen stehen im Vordergrund? Ein Thema ist Geld. Manche können nicht verstehen, warum die wohlhabenderen Staaten für die finanzielle Verantwortungslösung ärmerer Länder in die Bresche springen sollten. Andere wiederum sehen darin einen notwendigen Motor für ihre eigenen Volkswirtschaften.

Ein anderes Thema ist Religion. Manche sorgen sich um den Niedergang der herkömmlichen christlichen Religion und um das Aufkommen des Islam. Andere befürworten ein friedliches Miteinander über alle Unterschiede hinweg.

Ein anderes Thema ist Politik. Die einen sehen in Brüssel einen bürokratischen Apparat, der die Wünsche und Nöte des einfachen Menschen ignoriert und keine demokratische Legitimation besitzt. Die anderen verstehen die europäischen Einrichtungen als Mittel, die Macht der einzelnen Staaten zu bündeln. Der Verzicht auf nationalstaatliche Eigenständigkeit wird als der Preis für gemeinsame Stärke verstanden.

Ein anderes Thema ist Einwanderung. Die einen fragen sich, wie die Masseneinwanderung zu bewältigen ist, welche finanziellen Belastungen sie mit sich bringt und welche Folgen sie für die heimische Kultur und Sicherheit haben wird. Die anderen entgegneten, dass man eine humanitäre Pflicht hat, Flüchtlingen zu helfen.

In Europa gibt es viele Meinungen und ebenso viele Meinungsverschiedenheiten. Das ist auch nicht überraschend, wenn man bedenkt, dass in der EU über 500 Millionen Menschen in 28 Ländern leben. (Diese Zahlen werden sich ändern, wenn Großbritannien austritt.)

Völker wie Menschen haben eine eigene Persönlichkeit und Identität. Für manche Staaten Europas gehört Europa selbst zu ihrem Selbstverständnis. Man sieht sich nicht nur als Mitglied eines Landes, sondern auch als Europäer. In den USA, Großbritannien, China, Russland, Venezuela und Nigeria gibt es zum Beispiel kein ähnliches zweifaches Identitätsbewusstsein.

Trotz ihres europäischen Bewusstseins gab es in der Geschichte der europäischen Staaten viele Konflikte. Dass sie seit 75 Jahren so gut

zusammenarbeiten grenzt also an ein Wunder. Wozu wurde die Europäische Union ins Leben gerufen und warum sind ihr so viele Staaten beigetreten? Ein Blick in den Werdegang dieses Staatenverbandes kann helfen, die widerstrebbenden Tendenzen von heute zu verstehen.

Blutige Zusammenstöße

In der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts entluden sich Rivalitäten zwischen Staaten in Europa und anderen Teilen der Welt in ungehemmtes Blutvergießen, das dank modernerer Technik alles Bisherige in den Schatten stellte. Das sechste Gebot wurde überall mit Füßen getreten. Die erste Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts strotzte vor Hass, Machtmissbrauch, Tyrannei, Blutvergießen, nationalem Eifer, Fackelzügen, Konzentrationslagern, Massenelend, Massenmigrationen und neuen Waffen.

Am Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa nahm der neue amerikanische Präsident Harry Truman an der Potsdamer Konferenz der Siegermächte teil. Der Anblick der Überlebenden in Berlin, die nicht mehr die Fähigkeit besaßen, Gefühle auszudrücken, ging ihm unter die Haut, wie es sein Biograf beschreibt:

„Die Autokolonne fuhr meilenweit an Trümmern, Bombentrümmern, verrußten Gebäuderesten und scheinbar endlosen Menschenzügen vorbei. Es waren obdachlos gewordene Deutsche, die sich mit einigen erbärmlich aussehenden Habseligkeiten die Straßen entlang schleppten. Es handelte sich meistens um alte Menschen und Kinder, die ziellos irgendwohin trieben. Ihre Mienen waren derart flach, dass man an ihnen weder Zorn, noch Trauer oder Furcht erkennen konnte. Dass war für Truman schwer zu ertragen . . . Die meisten dieser Menschengestalten sahen unentwegt zum Boden“ (David McCullough, *Truman*, 1992, Seite 414).

Beim Wiederaufbau der Welt in der Nachkriegszeit trugen Millionen Menschen schreckliche Erinnerungen in ihren Herzen. Sie wollten ein solches Massentöten nie wieder zulassen.

Die Vision hinter der Europäischen Union

Die Gründerväter der Europäischen Union strebten eine enge Verflechtung ihrer Volksgemeinschaften an, um zukünftige Kriege

untereinander zu verhindern. In der ersten Phase legten sie den Schwerpunkt auf eine wirtschaftliche Verflechtung.

Die sechs Länder Bundesrepublik Deutschland, Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg und die Niederlande gründeten zunächst einmal im Pariser Vertrag von 1951 die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl (Montanunion). Sechs Jahre später am 25. März 1957 gründeten sie auf dem Capitolhügel Roms im Rahmen der Römischen Verträge die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG).

In der Präambel kommen ihre hehren Ziele auf erhabene Art zum Ausdruck:

„IN DEM FESTEN WILLEN, die Grundlagen für einen immer engeren Zusammenschluss der europäischen Völker zu schaffen . . .



Eine alte Frau wird 1944 aus den Ruinen der Stadt Caen geführt.

Beim Wiederaufbau des zerstörten Europas waren die schrecklichen Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg die Motivation für die Schaffung eines dauerhaften Friedens unter den europäischen Völkern.

IN DEM BESTREBEN, ihre Volkswirtschaften zu einigen und deren harmonische Entwicklung zu fördern, indem sie den Abstand zwischen einzelnen Gebieten und den Rückstand weniger begünstigter Gebiete verringern . . .

ENTSCHLOSSEN, durch diesen Zusammenschluss ihrer Wirtschaftskräfte Frieden und Freiheit zu wahren und zu festigen, und mit der Aufforderung an die anderen Völker Europas, die sich zu dem gleichen hohen Ziel bekennen, sich diesen Bestrebungen anzuschließen . . .

HABEN BESCHLOSSEN, eine Europäische Wirtschaftsgemeinschaft zu gründen . . .“

Der Vertrag wurde von dem König von Belgien, dem Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, dem Präsidenten der Französischen Republik, dem Präsidenten der Italienischen Republik, der Großherzogin von Luxemburg und der Königin der Niederlande unterzeichnet.

Damit nahm die EU ihren Anfang.

So kam eine Entwicklung in Gang, in deren Verlauf eigenständige Staaten gewisse Entscheidungsbefugnisse an eine übernationale Macht abtraten. Nach und nach traten andere Staaten hinzu. Es wurden Verträge geschlossen, die Verwaltung ausgebaut und zahlreiche europäische Gesetze verabschiedet.

Brüssel wurde zur Hauptstadt. Nationale Währungen wichen einer gemeinsamen Währung. Grenzkontrollen wurden abgebaut.

Europa wurde einiger und stärker und strebte nach „einem immer engeren Zusammenschluss“.

Die europäische Einigung wurde durch neue Verträge ausgebaut. Souveränitätsrechte wurden gegen Mitspracherechte ausgetauscht.

Vorhang auf für Euroskeptiker

Mit dem Erstarken der EU wurden manche Menschen von Zweifeln heimgesucht. Sie fragten sich, ob die Zentralmacht die Interessen ihres Landes im Auge habe und befürchteten, in einem riesigen Gebilde unterzugehen. Es war für sie wie bei Frankenstein. Obwohl der Naturwissenschaftler im Roman von Mary Shelley die besten Absichten gehabt hatte, nämlich Leben und Hoffnung zu fördern, wuchs ihm sein Geschöpf auf groteske Weise über den Kopf. Es sagte ihm: „Ich sollte dein Adam sein, aber ich bin eher dein gefallener Engel.“

Heute wird der Einigungsprozess in der Union von zwei widerstreitenden Bestrebungen gefährdet. Die einen wollen mit der Erfüllung der Träume der Gründerväter fortfahren. Die anderen, die sogenannten Euroskeptiker, wollen die Eigenständigkeit der Nationalstaaten wieder stärken.

Bisher hat Großbritannien als einziges Mitglied beschlossen, aus der EU auszutreten. In einer Volksbefragung am 23. Juni 2016 sprachen sich 51,9 Prozent der Briten für einen Austritt aus. Bisher ist der Scheidungsprozess mit viel Ärger verbunden.

Am 28. Juni 2016, fünf Tage nach dem Volksentscheid, trat Nigel Farage, der Führer der britischen Unabhängigkeitspartei, im Europäischen Parlament auf. Begleitet von Buhrufen fasste er seine Argumente gegen die Europäische Union so zusammen:

„Als ich vor 17 Jahren hierher kam, kündigte ich an, für den Austritt Großbritanniens aus der Europäischen Union zu kämpfen. Damals haben Sie mich aus-

gelacht. Aber heute ist Ihnen das Lachen vergangen. Die Gründe für Ihre Enttäuschung, für Ihren Ärger sind nach dem heutigen Schlagabtausch offensichtlich . . .

Sie wollen einfach nicht wahrhaben, dass Ihr politisches Vorhaben gescheitert ist. Sie wollen nicht wahrhaben, dass Ihre Währung kränkelt . . . Sie wollen nicht erkennen, welche schwere Folgen die Einladung der Frau Merkel an potenzielle Einwanderer hat, in unbegrenzter Zahl über das Mittelmeer in die EU zu strömen. Diese Einladung hat zu Spaltungen zwischen den Mitgliedstaaten und auch innerhalb dieser Mitgliedstaaten geführt.

Ihr Hauptproblem und der Hauptgrund für die Entscheidung des britischen Volkes ist, dass Sie, durch Hinterlist und Betrug, ohne den Bürgern Europas reinen Wein einzuschenken, diesen Bürgern eine politische Vereinigung aufgezwungen haben . . .

Das Ergebnis der Abstimmung am vergangenen Donnerstag [die britische Volksbefragung] war eine große Überraschung, die nicht nur Großbritannien, nicht nur Europa, sondern vielleicht auch die ganze Welt in ihren Grundfesten erschüttern wird.

Denn die einfachen Bürger, die in den letzten Jahren an die Wand gedrängt wurden und einen Verlust an Wohlstand hinnehmen mussten, haben den multinationalen Unternehmen, den Handelsbanken und den starken Interessenverbänden die Stirn gezeigt. Sie haben ihnen gesagt: Wir wollen unseren Staat wieder, wir wollen unsere Fanggründe wieder, wir wollen unsere Grenzen wieder. ▶

Wir wollen eine eigenständige, normale Nation sein. Das haben wir gesagt und das muss jetzt geschehen. Damit haben wir den anderen demokratisch gesinnten Menschen Europas ein Fanal der Hoffnung gesetzt. Ich sage voraus, dass Großbritannien nicht der letzte Staat sein wird, der die Europäische Union verlässt.“

Was für Auswirkungen der Brexit auf die Europäische Union nach sich ziehen wird, ist noch schwer abzusehen. Aber Farage ist längst nicht der einzige, der damit rechnet, dass andere Mitgliedstaaten ebenfalls die EU verlassen werden.

Wer soll herrschen?

Deutschland und Frankreich haben auf jeden Fall versprochen, das europäische Projekt am Leben zu erhalten. Aber in Ungarn, Irland, Polen, der Slowakei, Tschechien und anderen Ländern regt sich immer mehr Abneigung gegen die europäische Vereinigung.

Ungarn hat sogar einen 520-km-langen Zaun an seiner Grenze mit Serbien und Kroatien errichtet, um die illegale Einwanderung einzudämmen. Die ungarische Regierung war der Meinung, dass Brüssel sie im Stich gelassen hatte.

Auch in Italien regt sich der Wunsch nach mehr Eigenständigkeit. Die *New York Times* berichtet: „Nach monatelangen, zähen Verhandlungen, mit bitteren Ergebnissen, inneren Spannungen und genug Material in den sozialen Medien für eine ganze Filmserie auf Netflix haben sich die populistischen Führer Italiens den Forderungen der Europäischen Union gebeugt, den teuren Haushalt, der den von den europäischen Gesetzen vorgegebenen Rahmen gesprengt hätte, zurückzuführen“ (Jason Horowitz, „Italien und die EU einigen sich über den Haushalt. Für die Populisten ein Zusammenstoß mit der Wirklichkeit“, 19. Dezember 2018).

Bei allem Tauziehen um Europas Zukunft wollen alle Europäer, ob einfache Bürger oder hohe Politiker, dasselbe, nämlich Frieden und Wohlstand. Sie wollen auch zum Wohle der Welt beitragen. Sie wollen leben und gedeihen. Sie sind sich also in den Zielen einig. Was sie trennt, ist ihre Vorstellung, wie diese Ziele zu erreichen sind.

Die EU-Befürworter meinen, eine gemeinsame Zentralmacht in Brüssel sei am besten für die Bürger.

Die Euroskeptiker setzen eher auf die Fähigkeit einzelner Staaten, sich selbst zu regieren.

Viele meinen, dass alles besser wäre, wenn sie selber an der Macht wären. Andere wiederum scheuen sich vor Verantwortung und verzichten lieber auf Freiheit, um sich in Sicherheit zu wiegen.

Ist der Ausbau menschlicher Macht eine gute Sache?

Ein Traum aus der Antike zeigt, wer die Welt beherrschen wird. Er entschlüsselt die Geschichte, Gegenwart und Zukunft Europas.

Ein König hat einen Albtraum

Vor vielen Jahrhunderten hatte ein babylonischer König namens Nebukadnezar einen Albtraum. Er war so erschrocken, dass er seine „Weisen, Zauberer und Wahrsager“ aufforderte, ihm die Bedeutung des Traumes zu erklären. Vermutlich um Zweifel an ihren Fähigkeiten und ihrer Wahrhaftigkeit auszuräumen, verlangte er von ihnen, nicht nur die Bedeutung, sondern auch noch den Inhalt des Traumes zu erklären. Das gelang aber keinem von ihnen. Aber einem Mann in seinem Königreich wurde der Traum und

seine Bedeutung offenbart. Es war der hebräische Prophet Daniel. Der konnte dem König sagen, was er geträumt hatte und was die Bedeutung des Traumes war.

In seinem Traum hatte Nebukadnezar ein überlebensgroßes Standbild in Gestalt eines Mannes gesehen. Das Haupt bestand aus Gold, die Brust und die Arme waren aus Silber, der Bauch und die Schenkel waren aus Bronze, die Beine aus Eisen und die Füße aus Ton und Eisen, miteinander vermischt. Ein merkwürdiger Stein flog durch die Luft und traf das Standbild an den Füßen. Damit wurde es zertrümmert und in alle Winde zerstreut. Der Stein aber wuchs zu einem Berg, der die ganze Erde erfüllte (Daniel 2,28. 31-35).

Daniel erklärte dem König die Bedeutung, die ihm Gott gegeben hatte:

„Das ist der Traum. Nun wollen wir die Deutung vor dem König sagen. Du, König, bist ein König aller Könige, dem der Gott des Himmels Königreich, Macht, Stärke und Ehre gegeben hat . . . *Du bist das goldene Haupt*. Nach dir wird *ein anderes* Königreich aufkommen, geringer als deines, danach *das dritte* Königreich, das aus Kupfer ist und über alle Länder herrschen wird.

Und *das vierte* wird hart sein wie Eisen; denn wie Eisen alles zermalmt und zerschlägt, ja, wie Eisen alles zerbricht, so wird es auch alles zermalmern und zerbrechen. Dass du aber *die Füße und Zehen*

Gott möchte, dass wir alle einsehen, dass die Menschen nicht dazu fähig sind, ihre Probleme in Eigenregie zu lösen. Nur Gott kann sie lösen.

teils von Ton und teils von Eisen gesehen hast, bedeutet: *Das wird ein zerteiltes Königreich sein*; doch wird etwas von des Eisens Härte darin bleiben, wie du ja gesehen hast Eisen mit Ton vermengt.

Und dass die Zehen an seinen Füßen *teils von Eisen und teils von Ton* sind, bedeutet: Zum Teil wird's *ein starkes* und zum Teil *ein schwaches* Reich sein. Und dass du gesehen hast Eisen mit Ton vermengt, bedeutet: *Sie werden sich zwar durch Heiraten miteinander vermischen, aber sie werden doch nicht aneinander festhalten*, so wie sich Eisen mit Ton nicht mengen lässt“ (Daniel 2,36-43; alle Hervorhebungen durch uns).

Das Standbild stellte eine Abfolge von vier Reichen dar: Babylon, Persien, Griechenland und Rom. Babylon, mit seinem König Nebukadnezar, war schon da. Das vierte Reich, Rom, sollte in der einen oder anderen Form bis in die Endzeit bestehen, wobei die Füße mit den zehn Zehen eine allerletzte Auferstehung darstellten.

Diese kommende Auferstehung des Römischen Reiches wird zwar anders sein als die gegenwärtige Europäische Union. Es ist aber anzunehmen, dass sie ihre Wurzeln in den Römischen Verträgen von 1957 haben wird.

Aus Daniel 2 ist zu ersehen, dass dieses künftige Europa in gewisser Weise gespalten sein wird. Es wird zum Teil stark und zum Teil schwach sein (Daniel 2,42). Menschen aus verschiedenen Völkern werden sich nicht in allem einigen können, aber die Prophezeiungen zeigen uns, dass man Kompromisse schließen wird.

Andere Prophezeiungen zeigen, dass in dem Aufstieg dieses Reiches die Religion eine wesentliche Rolle spielen wird. Unter den Euroskeptikern von heute ist der Wunsch, dass Europa zu seinen religiösen Wurzeln zurückkehrt, stark ausgeprägt. Unter den Herrschern Karl dem Großen (742-814 n. Chr.) und Otto dem

Großen (912-973 n. Chr.) war die Religion ein wesentliches Mittel für den Zusammenhalt des Heiligen Römischen Reiches.

Wie der Unhold Frankensteins wird das „vierte Reich“ über noch nie da gewesene Macht verfügen. Es wird weitaus mehr Unheil anrichten als die kämpfenden Staaten im Zweiten Weltkrieg. Diese endzeitliche Weltmacht wird die Menschheit sogar an den Rand der Selbstvernichtung bringen.

Trotz aller Differenzen werden einige Nationalstaaten gewisse Befugnisse an einen europäischen Superstaat und seinen Führer abtreten. Den zehn Zehen des Standbilds in Daniel 2 entsprechen zehn Hörnern in einer Prophezeiung in Offenbarung 17. Diese Hörner stellen zehn Machthaber in dieser letzten Auferstehung des Römischen Reiches dar. Dazu wurde dem Apostel Johannes Folgendes offenbart:

„Und die zehn Hörner, die du gesehen hast, das sind zehn Könige, die ihr Reich noch nicht empfangen haben; aber wie Könige werden sie für eine Stunde Macht empfangen zusammen mit dem Tier. *Diese sind eines Sinnes und geben ihre Kraft und Macht dem Tier.* Die werden gegen das Lamm [den wiederkehrenden Jesus Christus] kämpfen und das Lamm wird sie überwinden, denn es ist der Herr aller Herren und der König aller Könige, und die mit ihm sind, sind die Berufenen und Auserwählten und Gläubigen“ (Offenbarung 17,12-14).

„Sein Reich wird auf kein anderes Volk kommen“

Kommen wir auf den Stein zurück, der das Standbild in Daniel 2 zertrümmert:

„Du, König, hattest einen Traum, und siehe, ein großes und hohes und hell glänzendes Bild stand vor dir, das war schrecklich anzusehen . . . Das sahst du, bis ein Stein herunterkam, ohne Zutun von Menschenhänden; der traf das Bild an seinen Füßen, die von Eisen und Ton waren, und zermalmt sie . . . Der Stein aber, der das Bild zerschlug, wurde zu einem großen Berg, sodass er die ganze Welt füllte . . .

Aber zur Zeit dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Reich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird; *und sein Reich wird auf kein anderes Volk kommen.* Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören; aber es selbst wird ewig bleiben, wie du ja gesehen hast, dass ein Stein ohne Zutun von Menschenhänden vom Berg herunterkam, der Eisen, Kupfer, Ton, Silber und Gold zermalmt. So hat der große Gott dem König kundgetan, was dereinst geschehen wird. Der Traum ist zuverlässig und die Deutung ist richtig“ (Daniel 2,31. 34-35. 44-45).

An vielen Stellen in der Bibel wird der Stein mit Jesus Christus identifiziert. Bei seiner Wiederkehr wird er diese Weltmacht, die ihren Sitz in Europa hat, zerschmettern. Der letzte, beste Versuch des Menschen, Frieden und Wohlstand zu sichern, wird zu einem schrecklichen Ungeheuer ausarten, das von Christus bei seiner Wiederkehr entmachtet wird. Der Stein wird dann zu einem Berg werden, der die ganze Erde erfüllt, das heißt zum Reich Gottes, das über alle Völker errichtet wird.

Gott wird die Herrschaft übernehmen und der Misswirtschaft des Menschen ein Ende bereiten: „[Der] Gott des Himmels [wird] ein Reich aufrichten, *das nimmermehr zerstört wird; und sein Reich wird auf kein anderes Volk kommen.*“

Gott möchte, dass wir alle einsehen, dass der Mensch nicht dazu fähig ist, seine Probleme in Eigenregie zu lösen. Staaten und Staatenverbände können es auch nicht. Nur Gott kann die Probleme

des Menschen lösen. Nur seine Herrschaft kann für Frieden und Wohlstand sorgen.

Was bedeutet das für die Zukunft?

Welche Vision für die Zukunft Europas wird sich durchsetzen?

In den letzten Jahrzehnten hatte die von Deutschland und Frankreich befürwortete Vereinigung Europas die Oberhand. Ironischerweise haben diese beiden Länder diesem Ziel entgegen gewirkt, indem sie eine Masseneinwanderung aus der Dritten Welt gefördert haben. Damit haben sie Widerstand gegen ihre eigenen Pläne erweckt.

Als Reaktion auf die Masseneinwanderung ist der Nationalismus erstarkt. Mit diesem Nationalismus geht der Wunsch einher, die europäischen Völker auf ihr christliches Erbe zurückzuführen. Wie wir schon festgestellt haben, spielte die Religion bei anderen Versuchen, Europa zu einigen, so unter Karl dem Großen und Otto dem Großen im Mittelalter, eine wesentliche Rolle.

Was wird aus dem gegenwärtigen Streit in Europa werden? Kurzfristig kann man den Ausgang noch nicht absehen. Die Europäer sind gespalten und die Spaltungen untergraben die Stabilität des Kontinents. Die Folgen könnten katastrophal sein. In den 1920er und 1930er Jahren führte Instabilität zum Aufstieg von Benito Mussolini und Adolf Hitler und zu dem, was in ihren Augen eine Wiederauferstehung des Römischen Reiches war. Sie haben zunächst einmal Stabilität wiederhergestellt, aber diese Stabilität war bekanntlich nur vorübergehender Natur.

Langfristig gesehen haben wir das sichere Wort der Prophezeiungen, wie der Prophet Daniel selbst sagt: „Der Traum ist zuverlässig und die Deutung ist richtig.“ Es wird eine Weltmacht mit Mittelpunkt Europa entstehen, wie es im Traum Nebukadnezars und in anderen Weissagungen in den Büchern Daniel und Offenbarung vorausgesagt wird. Sie wird zum Teil stark und zum Teil schwach sein, weil es sich um ein „zerteiltes Königreich“ handeln wird.

Trotz dieser Mischung aus Schwäche und Stärke wird diese neue Weltmacht in der Lage sein, Unheil über die Welt zu bringen, wie es Deutschland unter Hitler und Italien unter Mussolini im Zweiten Weltkrieg getan haben. Die von dieser neuen Weltmacht ausgehenden Verheerungen werden aber selbst die Schrecken des Zweiten Weltkrieges in den Schatten stellen. Ohne ein Eingreifen Gottes würden sie zur Auslöschung der ganzen Menschheit führen.

Mit dem Näherrücken der Erfüllung der jahrtausendealten Prophezeiungen der Bibel täten wir gut daran, die Mahnung von Jesus Christus zu beherzigen: „So seid allezeit wach und betet, dass ihr stark werdet, zu entfliehen diesem allen, was geschehen soll, und zu stehen vor dem Menschensohn“ (Lukas 21,36). **GN**

WAS BRINGT DIE ZUKUNFT?



Bei den vielen negativen Schlagzeilen heute könnte man zu Pessimismus neigen, ohne Hoffnung auf ein besseres Leben. Die Prophezeiungen der Bibel sehen viele Menschen ähnlich. Doch in Wirklichkeit zeichnet die Bibel eine positive Zukunft für unsere Welt. Unsere kostenlose Broschüre *Biblische Prophezeiung: Ein Blick in Ihre Zukunft?* erläutert diese Prophezeiungen im Detail.

www.gutenachrichten.org



Welche Bestimmung wartet auf uns?

Manche Konfessionschristen gehen davon aus, dass wir nach dem Tod auf Erden im Himmel weiterleben werden. Die Zukunft aber, die uns die Bibel in Aussicht stellt, hat damit nichts zu tun, sondern geht unermesslich weit darüber hinaus!

Von Mike Kelley

Es gab einmal in den USA eine Fernsehserie, *The Millionaire*, die große Zuschauermengen in ihrem Bann hielt. Grundthema war, dass ein Millionär unangekündigt Menschen aufsuchte, die Geld für ihre eigenen Bedürfnisse oder für karitative Tätigkeiten brauchten. In jeder Folge überreichte der elegant gekleidete Mann dem überraschten Hausbewohner einen Scheck über eine Million Dollar. In dieser fiktiven Geschichte hatte das Geschenk keine steuerlichen Folgen.

Viele Menschen wünschten, sie hätten einen reichen Onkel oder anderen Verwandten, der ihnen ein Vermögen hinterlassen würde. Damit wären sie, wenigstens in ihrer gegenwärtigen Vorstellung, ihre Geldsorgen los. Viele Vermögensberater verdienen gut am Wunsch ihrer Kunden, ihren Nachkommen, ihrer Glaubensgemeinschaft oder einer gemeinnützigen Organisation eine Erbschaft zu hinterlassen.

Für die meisten von uns wäre eine üppige Erbschaft gar keine schlechte Sache! Doch das, was Gott für uns bereithält, übersteigt bei Weitem alles Materielle, was uns vererbt werden könnte. Wahrscheinlich ist uns das aber zu wenig bekannt oder bewusst.

König David war es bekannt

Als jugendlicher Hirte, der die Schafe seines Vaters durch das

felsige Gebirge Judäas führte, schaute der zukünftige König David zum Nachthimmel hinauf und betrachtete die tausendfältige Sternenpracht. Er wird wohl auf seinem Rücken gelegen und mit Ehrfurcht erkannt haben, wie unbedeutend er im Vergleich zu den Himmelserscheinungen war.

Im Erwachsenenalter, nunmehr König von Israel, hielt er seine Gedanken in einem seiner berühmtesten Psalmen fest: „Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: *was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst*, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?“ (Psalm 8,4-5; alle Hervorhebungen durch uns).

Wir können uns ebenfalls die Frage stellen: Warum sollte Gott, der unzählige Sterne, Galaxien und Nebel geschaffen hat, an uns Staubkörnchen interessiert sein? Die Antwort auf diese Frage, die mit einer zukünftigen Erbschaft zu tun hat, ist atemberaubend.

Aus den älteren Schriften der Bibel wusste David, dass Gott den Menschen zum Herrscher über die Erde gemacht hatte. Denn er schreibt:

„Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füße getan: Schafe und Rinder allzumal, dazu auch die wilden Tiere, die Vögel

unter dem Himmel und die Fische im Meer und alles, was die Meere durchzieht“ (Verse 6 bis 9).

Damit spielt er offensichtlich auf das erste Kapitel der Bibel an, wo es heißt: „Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alle Tiere des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht“ (1. Mose 1,26).

Dass Gott dem Menschen aber ein ungleich größeres Erbe zuge- dacht hatte, war dem David aber ebenfalls bekannt. David gehörte nämlich zu den wenigen Menschen, denen Gott Näheres über seinen Heilsplan für die Menschheit offenbarte. Dazu gehörte, dass der Mensch nach dem Ebenbild Gottes erschaffen worden war und die Bestimmung hatte, mit Gott nicht nur über die Erde, sondern über die ganze Schöpfung zu herrschen.

Knapp tausend Jahre nach den Tagen Davids, als die Urgemeinde des Neuen Testaments schon in Erscheinung getreten war, zitierte der Verfasser des Hebräerbriefes diesen Psalm Davids und führte seine Gedanken noch weiter aus:

„Es bezeugt aber einer an einer Stelle und spricht: Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Sohn, dass du auf ihn achtest? Du hast ihn eine kleine Zeit niedriger sein lassen als die Engel; mit Preis und Ehre hast du ihn gekrönt; alles hast du un-

ter eine kleine Zeit niedriger gewesen ist als die Engel, Jesus, sehen wir durch das Leiden des Todes gekrönt mit Preis und Ehre; denn durch Gottes Gnade sollte er für alle den Tod schmecken“ (Hebräer 2,9).

Jesus Christus ist der Vermittler ewigen Lebens für jeden Menschen, der jemals gelebt hat oder leben wird. Da „der Sünde Sold“ der Tod ist (Römer 6,23), musste Christus als das Wort, das den Menschen und das Universum erschaffen hatte (siehe Johannes 1,1-3; Kolosser 1,16; Hebräer 1,1-2), uns durch seinen Tod mit Gott versöhnen.

Unsere Bestimmung: ein Familienverhältnis mit Gott

Obwohl es kaum bekannt ist, lehrt uns die Bibel, dass Gott dabei ist, seine Familie zu erweitern. Er und der Sohn wollen sich fortpflanzen. Sie wollen Milliarden Geistwesen zeugen, die ihnen ähnlich, aber auch untertan sind.

Gott ist eine Familie, und wie jedes Mitglied einer irdischen Familie eine eigene Identität besitzt, so wird es auch in der Gottfamilie sein. Gott sagt nämlich: „Ich will euch annehmen und euer Vater sein und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr“ (2. Korinther 6,17-18).

So wie eine menschliche Familie durch Gemeinsamkeiten in den Erbanlagen, der geschichtlichen Herkunft und den Wert-

vorstellungen ausgezeichnet ist, so werden auch die Mitglieder der göttlichen Familie durch eine besondere Seelenverwandtschaft, eine besondere Lebenshaltung und ein gemeinsames Wesen

ausgezeichnet sein. Wir werden nicht nur aus dem gleichen Stoff bestehen, sondern auch die gleiche Gesinnung haben (siehe hierzu Johannes 17,20-23).

Eine ausführliche Behandlung unserer Zukunft als Angehörige der Familie Gottes würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen. Weitere Informationen zu diesem Thema finden Sie in unserer kostenlosen Broschüre *Das Geheimnis Ihrer Existenz*.

Herrschaft mit Christus über das ganze Universum

Als Mitglieder der Gottfamilie, mit ewigem Leben ausgestattet, was werden wir dann wohl machen? Werden wir den ganzen Tag auf Wolken sitzen und Harfe spielen? Natürlich nicht!

Aus Gottes Wort wissen wir, dass seine treuen Anhänger bei der Rückkehr Jesu Christi zum ewigen Leben auferstehen und mit ihm über die ganze Welt herrschen werden. Durch Christus und die auf- erstandenen Heiligen wird Gott seine gerechte Herrschaft über die ganze Erde ausbreiten. Die Folgen menschlicher Misswirtschaft werden durch eine Herrschaftsordnung beseitigt werden, die auf göttlichem Recht beruht. Zum ersten Mal in seiner Geschichte wird der Mensch in Frieden leben.

Wer bei der Wiederkehr Christi aufersteht, wird zu einem unsterblichen Geistwesen werden, wie Paulus in seinem ersten Brief an die Gemeinde zu Korinth schreibt: „Das sage ich aber, liebe Brüder, dass Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können; auch wird das Verwesliche nicht erben die Unverweslichkeit. Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und das plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. ▶

Die Heilige Schrift offenbart die Bestimmung für unser menschliches Dasein, die wir uns niemals hätten vorstellen können. Wir sollen als Gottes Kinder ewiges Leben erben und Jesus Christus bei seiner Herrschaft über das ganze Universum zur Seite stehen!

ter seine Füße getan. Wenn er ihm alles unter die Füße getan hat, so hat er nichts ausgenommen, was ihm nicht untertan wäre. Jetzt aber sehen wir noch nicht, dass ihm alles untertan ist“ (Hebräer 2,6-8).

Auch heute sehen wir noch nicht, dass Gott uns alles untertan gemacht hat. Der springende Punkt aber ist, dass Gott den Menschen mit der Bestimmung schuf, über alles, aber auch alles, zu herrschen. *Damit ist das Weltall, das ganze Universum gemeint.* Gottes Absicht ist es, mit dem Menschen über die ganze Schöpfung zu herrschen. Aber so eindeutig das in der Bibel nachzulesen ist, so heftig wird es totgeschwiegen, verleugnet oder abgelehnt.

Heute sterblich, morgen unsterblich

Diese Aussicht wirklich aufzunehmen mag uns schwerfallen, so sehr sprengt sie den gewöhnlichen Rahmen unserer alltäglichen Existenz. Diese Bestimmung übersteigt bei Weitem alles, was wir heute erleben und erwirken können. Wir sind alles andere als unsterblich, bestehen wir doch aus Stoffen, die vom Erdboden kommen (1. Mose 2,7). Damit sind wir dem Verfall geweiht: „Jeder, der sündigt, soll sterben“ (Hesekiel 18,4. 20).

Das widerspricht der herkömmlichen christlichen Lehre, die den Menschen als eine unsterbliche Seele in einem sterblichen Leib definiert. Für diese Vorstellung bietet die Bibel keinen Halt. Der Begriff „unsterbliche Seele“ kommt darin überhaupt nicht vor, sondern stammt aus altertümlichem Aberglauben.

Wie ist es aber möglich, in einen Zustand zu kommen, der nicht dem Verfall geweiht ist, einen Zustand, der eine Voraussetzung für die Herrschaft über das Universum ist, die in Hebräer 2 erwähnt wird? Einen Hinweis darauf bietet uns der nächste Vers: „Den aber,



Denn es wird die Posaune erschallen und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dies Verwesliche muss anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muss anziehen die Unsterblichkeit.

Wenn aber dies Verwesliche anziehen wird die Unverweslichkeit und dies Sterbliche anziehen wird die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht: Der Tod ist verschlungen vom Sieg. Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?“ (1. Korinther 15,50-55).

Die auferstandenen Heiligen werden durch ihr irdisches Leben hindurch, dank der Kraft des heiligen Geistes und durch die Überwindung ihrer natürlichen Neigungen, bewiesen haben, dass sie sich Gott und seinem Rechtssystem verschrieben haben. Gott, der Vater, und sein Sohn Jesus Christus werden keinen Grund haben, an der Haltung dieser Heiligen zu zweifeln. Ganz anders als die Machthaber dieser Welt werden sie mit Liebe und Anteilnahme über die Menschen herrschen.

Als manche seiner Jünger wissen wollten, wer denn der Größte im Himmelreich sein würde, klärte Christus sie über die Haltung zu Macht auf, die er von ihnen erwartete. Er sagte:

„Die Könige herrschen über ihre Völker, und ihre Machthaber lassen sich Wohltäter nennen. Ihr aber nicht so! Sondern der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste und der Vornehmste wie ein Diener. Denn wer ist größer: der zu Tisch sitzt oder der dient? Ist's nicht der, der zu Tisch sitzt? *Ich aber bin unter euch wie ein Diener*“ (Lukas 22,25-27).

Diese Phase, wo die Auferstandenen über Menschen aus Fleisch und Blut herrschen, dauert aber nur tausend Jahre, was für Gott nicht mehr ist als ein Augenblick. Danach kommt die Ewigkeit und die Herrschaft über das ganze Weltall, von der David sprach, als er sagte, dass Gott „alles unter seine Füße getan“ hatte (Psalm 8,7).

Wer als Geistwesen in Gottes Familie aufgenommen wird, wird weder auf die Erde, noch auf unser Sonnensystem noch auf die Milchstraße gebannt sein. Nein, er wird an der Herrschaft über das ganze Universum teilnehmen. Was für eine herrliche und doch kaum bekannte Aussicht!

Wenn wir uns in Gottes Wort vertiefen, kann uns nicht entgehen, dass Gott uns eine Erbschaft zugedacht hat, die alles übersteigt, was wir in diesem Leben haben könnten. Wir haben einen flüchtigen Einblick in die Großartigkeit und Herrlichkeit dieser Erbschaft bekommen: ewiges Leben in der Familie Gottes und Herrschaft über das Universum mit Jesus Christus. Diese Bestimmung wird im letzten Buch der Bibel bestätigt: „Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! . . . Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein“ (Offenbarung 21,5. 7).

So sieht also unsere Erbschaft aus. Sie übersteigt alles, was dieses Leben zu bieten hat und geht weit über die Fantasie der Weltreligionen hinaus. Diese herrliche Aussicht sollte unsere Lebensausrichtung grundlegend ändern, wie Christus in Matthäus 6, Vers 33 sagte: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.“ **GN**

Ist der Mensch allein im Universum?

Wenn wir erkennen, dass die Bestimmung der Erlösten darin besteht, in die Familie Gottes aufgenommen zu werden und über das ganze Universum zu herrschen, liegt es nahe zu fragen, ob es denn nicht weitere intelligente Lebewesen im Weltall gibt, die vielleicht ebenfalls Anwärter auf eine göttliche Erbschaft sind.

Unsere Sonne ist ein unterdurchschnittlich großer Stern in einer Galaxie mit 400 Milliarden anderen Sternen. Und selbst die Anzahl der Galaxien geht in die hundert Milliarden. Es ist also nicht abwegig zu fragen, ob denn nicht manche anderen Sterne Leben ermöglichen.

Die Frage, ob es auch auf anderen Planeten Leben gibt, bewegt die Gemüter seit fast einem Jahrhundert und ist ein beliebtes Thema in Büchern, Filmen und Fernsehsendungen. Was für Beweise gibt es aber dafür?

Der Planet Mars, 228 Millionen km von uns entfernt und damit einer unserer nächsten Nachbarn, scheint einige Voraussetzungen für Lebensfreundlichkeit zu erfüllen, weil er nicht zu weit von der Sonne ist und eine Atmosphäre hat. Aber schon in

den 1970er Jahren zeigten die Raumsonden der Wiking-Reihe, dass die Umwelt dort trocken und unfruchtbar ist. In neuerer Zeit fanden Sonden der Pfadfinder-Reihe nur felsiges Gelände vor, auf dem es weder Oberflächenvegetation noch sonstige Hinweise auf Leben gab.

Vor ein paar Jahren sammelte die Marssonde „Curiosity“ Gesteinsproben, die nach Meinung mancher Forscher den Schluss zuließen, der Mars könne in ferner Vergangenheit einmal Mikroorganismen beherbergt haben. Eine Probe, die das Fahrzeug dem Sedimentgestein in der Nähe eines vermutlich alten Bachbettes entnahm, enthielt Spuren von Schwefel, Stickstoff, Wasserstoff, Sauerstoff, Phosphor und Kohlenstoff – alles chemische Elemente, die für das Leben wichtig sind.

Manche dieser Elemente sind aber ebenfalls auf dem Mond gefunden worden, und niemand behauptet, dass es dort jemals Leben gegeben hat. Spuren von lebenswichtigen Elementen sind längst keine Beweise dafür, dass es jemals auf dem Mars Leben gegeben hat.

Nach über zwanzig Forschungsreisen zum Mars seit Anfang der 1960er Jahre

haben wir immer noch keine zwingenden Beweise dafür, dass es jemals auf dem roten Planeten Leben gegeben hat. Dass Leben, wie wir es kennen, auf anderen Planeten unseres Sonnensystems völlig ausgeschlossen ist, gilt als sicher. Merkur und Venus sind der Sonne so nahe und ihre Oberflächentemperaturen so hoch, dass viele Metalle dort schmelzen würden. Jupiter, Saturn, Uranus und Neptun sind so weit von der Sonne entfernt, dass ihre Oberflächentemperaturen weit unter null Grad Celsius liegen. Wenn auf dem Mars kein Leben entstand, ist es so gut wie ausgeschlossen, dass es auf anderen Planeten unseres Sonnensystems vorgekommen ist.

Trotz des enormen Aufwands, der für die Erforschung des Weltraums und die Suche nach außerirdischem Leben in den letzten sechs Jahrzehnten betrieben wurde, haben wir immer noch keine konkreten Beweise für außerirdisches Leben gefunden. Alles deutet darauf hin, dass es sich so verhält, wie in 1. Mose 1, Verse 26-27 beschrieben wird, wo es heißt, dass lediglich der Mensch nach dem Ebenbild Gottes erschaffen wurde und zwar mit der Bestimmung, in die Gottfamilie aufgenommen zu werden.

Gab es Weihnachten vor Christus?

Die überraschende Geschichte

Viele bekennende Christen wissen, dass die Bibel Weihnachten nicht erwähnt. Dennoch ist dieses Fest ihnen wichtig, weil sie meinen, Weihnachten ehrt die Geburt Jesu Christi. Außerdem bringt das Weihnachtsfest die Familie zusammen. Was kann daran verkehrt sein?

Von Jerold Aust

Die Festzeit war herangekommen. Der Baum war bunt geschmückt. Die Augen der Kinder leuchteten vor Aufregung und freudiger Erwartung. Es ist die Zeit des Schenkens, des Liedersingens, des Festessens, der Ruhe und der schönen Lichter in der toten Winterzeit. Wer hat das in unserer westlichen Welt nicht erlebt?

Ein solches Fest kann lebenslang in Erinnerung bleiben, und weil es so schön ist, gibt man es gern an die Nachkommen weiter. Aus diesem Grund ist Weihnachten wohl für viele Europäer das Fest, das man im Kreise der Familie begeht – sicherlich ein positiver Aspekt in einer Zeit, in der die Familie als Institution der Förderung und Festigung bedarf. Über die positiven Aspekte der Familienfestigung hinaus sehen viele Eltern in dem Weihnachtsfest eine Gelegenheit, ihren Kindern religiöse Werte zu vermitteln.

Nun ist Weihnachten zwar ein religiöses Fest, aber seine Ursprünge finden sich nicht im Christentum. Im Gegenteil: Viele der uns heute bekannten weihnachtlichen Bräuche können auf Traditionen zurückgeführt werden, die weder mit dem Leben Jesu Christi noch mit den Praktiken der frühen Kirche zu begründen sind.

Konfessionschristen sind oft überrascht, wenn sie erfahren, dass Weihnachten und seine Traditionen eigentlich wenig mit dem Inhalt der Bibel zu tun haben. Das einzige, was Weihnachten mit der Bibel gemeinsam hat, ist die Tatsache, dass Jesus Christus geboren wurde.

Wie kam es aber, dass Weihnachten zu einem der höchsten christlichen Feste aufstieg, und wann und warum war dies der Fall? Dies sind wichtige Fragen, die sich alle aufgeschlossenen Christen stellen sollten und denen wir im vorliegenden Artikel nachgehen wollen.

Verehrung des Sonnengottes

Es hört sich vielleicht seltsam an, dass es religiöse Feste, die mit Christi Namen in Verbindung gebracht werden, schon vor der Geburt Christi gegeben hat. So gab es z. B. das Weihnachtsfest schon lange vor Jesu Geburt. Der Ursprung von Traditionen und Bräuchen kann bis in die Zeit der alten Ägypter, der Babylonier und des Römischen Reiches zurückverfolgt werden. Diese Tatsache wirft keinen Schatten auf Jesus Christus; allerdings wird die Weisheit und Erkenntnis derjenigen in Frage gestellt, die über die letzten Jahrtausende mit ganzer Kraft an dieser heidnischen Feier, welche sich in der ganzen Welt als Weihnachtsfest entwickelte, festhielten.

Die ersten Christen wären sicherlich erstaunt darüber gewesen, dass die Bräuche, die wir mit Weihnachten verbinden, in eine Geburtstagsfeier Christi eingebunden worden sind. Es vergingen einige Jahrhunderte bis Christi Name mit diesem beliebten römischen Fest in Verbindung gebracht wurde.

Alexander Hislop erklärt in seinem Buch *Von Babylon nach Rom*: „Es wird tatsächlich von den gelehrtesten und aufrichtigsten Schreibern aller Gruppierungen zugegeben, dass der Tag der Geburt unseres Herrn nicht bestimmt werden kann und dass innerhalb der christlichen Gemeinde von einem Fest wie Weihnachten bis zum dritten Jahrhundert nichts bekannt war und es erst im späten vierten Jahrhundert größere Beachtung genoss“ (1997, Seite 86; Hervorhebung wie im Original).

Fast alle Bücher über die Geschichte von Weihnachten erklären, dass das Römische Reich den 25. Dezember als den Geburtstag des Sonnengottes feierte. Das Buch *4000 Years of Christmas* sagt über die Wahl des 25. Dezember als den Tag der Geburt Christi: „Dieser Tag war nicht nur den heidnischen Römern heilig, sondern auch einer Religion aus Persien, die in dieser Zeit zu den größten Konkurrenten des Christentums zählte. Diese persische Religion war der Mithraismus, dessen Nachfolger die Sonne verehrten und an diesem Tag ihre Rückkehr zur Stärke feierten“ (Earl and Alice Count, 1997, Seite 37).

Der 25. Dezember wurde nicht nur als Geburtstag der Sonne verehrt, sondern schon sehr lange wurde unter den Heiden das zunehmende Tageslicht nach der Wintersonnenwende, dem kürzesten Tag des Jahres, gefeiert. Der Vorläufer von Weihnachten war also ein götzenverehrendes Winterfest, das sich durch Ausschweifungen und exzessives Feiern schon viele Jahrhunderte vor der Entstehung des Christentums auszeichnete.

Eingliederung vorchristlicher Praktiken

Dieses Fest aus der Antike hatte unter den verschiedenen Kulturen verschiedene Namen. In Rom hieß es Saturnalia, zu Ehren des Saturns, der als römischer Gott der Landwirtschaft verehrt wurde. Der Feiertag wurde von den ersten römischen Kirchenführern übernommen und mit dem Namen Christi versehen, wie sich z. B. in der englischen Sprache erkennen lässt („Christmas“ = Christus-Messe), um die Heiden zu gewinnen.

Im dritten Jahrhundert nach Christus kam die römische Kirchenführung dem Heidentum zur Hälfte entgegen – eine Vorgehensweise, die von dem Philosophen Tertullian stark kritisiert wurde.

Im Jahre 230 n. Chr. beschrieb er die Inkonsequenz der bekennenden Christen und stellte ihre Nachlässigkeit und ihre politischen Praktiken der strengen Treue der Heiden zu ihrem eigenen Glauben gegenüber: „Von uns . . . die wir Sabbaten und Neumonden und Festen [die biblischen Festtage aus 3. Mose 23] fremd sind, die einst Gott angenehm waren, werden jetzt die Saturnalien, die Januarfeste, die *Brumalien* und *Matronalien* besucht; Geschenke werden ►



hin- und hergetragen, lärmend werden Neujahrs Geschenke gemacht, und Sportkämpfe und Festessen werden spektakulär gefeiert; oh, wie überaus treu sind die Heiden *ihrer* Religion, die besonders darauf achten, keine Feierlichkeit von den Christen zu übernehmen“ (Hervorhebung wie im Original; Hislop, Seite 86).

Da es nicht so leicht war, die Heiden zu bekehren, begannen die religiösen Führer der römischen Kirche Kompromisse einzugehen, indem sie heidnischen Bräuchen christlich aussehende Gewänder verliehen. Statt aber die Heiden zum Glauben der Kirche zu führen, wandelte die Kirche zum großen Teil nichtchristliche Bräuche in eigene religiöse Praktiken um.

Obwohl die frühe römisch-katholische Kirche zuerst versuchte, diesen Feiertag zu unterdrücken, „war das Fest doch zu beliebt, als dass es abgeschafft werden konnte. Die Kirche gab dem Fest dann die notwendige Anerkennung, weil sie meinte, wenn Weihnachten nicht unterdrückt werden konnte, sollte es zu Ehren eines christlichen Gottes gehalten werden.

Mit dieser christlichen Grundlage etablierte sich das Fest mit seinen vielen heidnischen Elementen ungehindert in Europa“ (*Man, Myth & Magic: The Illustrated Encyclopedia of Mythology, Religion, and the Unknown*, Richard Cavendish, Herausgeber, 1983, Band 2, Seite 480, Stichwort „Christmas“).

Einige widerstanden solchen geistlich giftigen Kompromissen: „Rechtschaffene Menschen bemühten sich, den Strom einzudämmen, doch trotz all ihrer Anstrengungen ging der Abfall weiter, bis

die Kirche, mit Ausnahme eines kleinen Restes, von heidnischem Aberglauben überschwemmt war. Dass Weihnachten ursprünglich ein heidnisches Fest war, steht außer Zweifel. Die Zeit im Jahresablauf und die Zeremonien, mit welchen es immer noch gefeiert wird, beweisen seine Herkunft“ (Hislop, Seite 86-87).

Erst 534 n. Chr. wurde Weihnachten zum römischen Festtag (ebenda). Es brauchte 300 Jahre, bevor der neue Name und die Weihnachtssymbole die alten Namen und die Bedeutung des Winterfestes ersetzten.

Keine biblische Grundlage für den Weihnachtsmann

Wie kam der Weihnachtsmann, auch Santa Claus genannt, auf die Bühne? Wieso ist diese mystische Figur so eng mit dem Weihnachtsfest verbunden? Auch in diesem Fall gibt es viele Bücher, die den Ursprung dieser bekannten Figur erläutern.

„Santa Claus“ stammt von dem Namen St. Nikolaus ab, einem Bischof der Stadt Myra im südlichen Kleinasien. Er ist ein katholischer Heiliger, der von den Griechen und Römern am 6. Dezember verehrt wurde. Er bekleidete sein Bischofsamt zur Zeit des römischen Kaisers Diokletian, wurde verfolgt und für seinen katholischen Glauben gefoltert und bis zur toleranteren Herrschaft von Konstantin ins Gefängnis gesperrt (ebenda).

Verschiedene Geschichten verbinden Weihnachten mit St. Nikolaus durch den Austausch von Geschenken am Abend des St. Nikolaus, welcher dann auf den Weihnachtstag verlegt wurde (ebenda).

Woher stammen unsere Weihnachtsbräuche?

Was ist der Ursprung der Bräuche, die im Zusammenhang mit dem Weihnachtsfest stehen? In seinem Buch *The Trouble With Christmas* erläutert Tom Flynn die vorchristliche Herkunft einiger der beliebtesten Traditionen:

„Eine Vielzahl [der Weihnachtstraditionen] haben ihren Ursprung in vorchristlichen heidnischen Bräuchen. Einige von ihnen haben eine gesellschaftliche, sexuelle oder kosmologische Bedeutung, welche dazu führen könnten, dass gebildete, kulturell sensible Menschen diese Traditionen ablehnen, wenn sie ihre Ursprünge klar verstehen . . .

Die vorchristlichen Weihnachtselemente stammen hauptsächlich aus Europa . . . Aus Südeuropa kommen solche bekannten heidnischen Traditionen wie z. B. die Baumanbetung, Fruchtbarkeitsrituale und der Austausch von Geschenken. Aus den kälteren Ländern Nordeuropas stammt der rituelle Gebrauch von Kerzen, die frühesten Vorfahren des Weihnachtsmanns und viele andere Einzelheiten des Weihnachtsfestes . . .

Hier ist ein kurzer Überblick über den vorchristlichen Ursprung einiger unserer beliebtesten Festtraditionen.

Immergrün symbolisiert Unsterblichkeit und die Fortsetzung des Lebens . . . Auch die Römer schmückten ihre Häuser und öffentlichen Plätze zur Zeit der Sonnenwende im Winter mit Immergrün. Unter den Vorläufern der heutigen Geschenke waren

strenae, Äste, die politischen und militärischen Führern als Zeichen der Loyalität überreicht wurden . . .

Zu der auffälligsten Kleinpflanze des Weihnachtsfestes gehört die *Mistel* . . . Historisch gesehen wird der Mistel Magie und Fruchtbarkeit zugeschrieben. Mistelzweige wurden einst in der Hochzeitsnacht über das Ehebett gebunden. Der moderne Gebrauch der Mistel als gesellschaftliches Aphrodisiakum ist damit eindeutig verbunden.

Man geht davon aus, dass der *Weihnachtsbaum* aus der nordeuropäischen Tradition stammt. Tatsächlich liegen seine Ursprünge noch viel früher in uralten südlichen Traditionen. Die alten Ägypter sahen den immergrünen Baum als Fruchtbarkeitssymbol an. Zur Wintersonnenwende dekorierten sie ihre Häuser mit Palmenzweigen und benutzten diese, wie die Römer die Tannenzweige . . .

Der Austausch von Geschenken gehört zum Weihnachtsfest fest dazu.

Die christliche Legende geht davon aus, dass diese Tradition mit den drei Weisen begann, als sie dem Baby Jesus Geschenke brachten . . . Um das zu glauben, muss man aber viele Jahrhunderte der Geschichte außer Acht lassen. Lange vor der Zeit des Neuen Testaments beschenkten sich schon die Römer“ (1993, Seite 19, 37-40, Hervorhebung wie im Original).



Wie kam es, dass ein Bischof aus dem sonnigen Mittelmeerraum zu einem Mann mit rotem Mantel wurde, der am Nordpol lebt und einen Schlitten fährt, der von einem fliegenden Elch gezogen wird? Es sollte uns nicht überraschen, dass auch der Weihnachtsmann nichts anderes als eine wiederverwendete Figur aus dem Heidentum ist.

Die pelzbesetzte Garderobe des Weihnachtsmanns, sein Schlitten und der Elch führen seine Herkunft auf das kalte Klima des Nordens zurück. Einige Quellen verbinden seinen Ursprung mit den alten nordeuropäischen Göttern Wotan und Thor, andere mit dem römischen Gott Saturn und dem griechischen Gott Silenus.

Wurde Jesus im Dezember geboren?

Eine Untersuchung der Heiligen Schrift zeigt, dass sie keine Beweise für ein Geburtsdatum Jesu am 25. Dezember enthält.

Hislop schreibt dazu: „In der Schrift steht kein Wort über den genauen Tag seiner [Jesu] Geburt noch über die Jahreszeit, in der er geboren wurde. Was dort aber aufgezeichnet ist, zeigt, dass seine Geburt, zu welcher Zeit auch immer sie stattgefunden hat, nicht am 25. Dezember gewesen sein konnte. Zu der Zeit, da der Engel den Hirten von Bethlehem die Geburt des Heilandes verkündete, ließen sie ihre Herden nachts auf freiem Feld weiden . . . das Klima Palästinas . . . die Kälte der Nacht [ist] von Dezember bis Februar enorm . . ., und die Hirten Judäas hatten nicht die Gewohnheit, ihre Herden nach etwa Ende Oktober auf freiem Feld zu hüten“ (Hislop, Seite 85; Hervorhebung wie im Original).

Er erklärt weiter, wie der im Herbst einsetzende Regen, der in Judäa im September oder Oktober beginnt, bedeutet hätte, dass die Ereignisse, von denen die Schrift im Zusammenhang mit der Geburt Christi berichtet, nicht später als Mitte Oktober hätten stattfinden können. Die Geburt Jesu fand aller Wahrscheinlichkeit nach im Frühherbst statt (Hislop, Seite 92).

Ein weiterer Hinweis auf den Herbst als Geburtstermin Jesu ist, dass die Römer die Zeit für Steuerzahlungen und damit verbundene Reisen nicht in den tiefsten Winter gelegt hätten. Lukas berichtet, dass Maria Jesus in einer Zeit der Volkszählung und Steuererhebung zur Welt brachte. Josef stammte aus Bethlehem und reiste zur Steuerschätzung mit seiner hochschwangeren Frau von Nazareth aus nach Bethlehem. Diese Reise wäre im Winter kaum vorstellbar gewesen, und kein vernünftiger Beamter hätte die Steuerschätzung für Dezember anberaunt.

Das Verhalten der ersten Christen

Die Vorstellung, Christi Geburt zu feiern, wäre den Jüngern und den Autoren des Neuen Testaments fremd gewesen. Christus selbst hielt seine Geburt nicht für so wichtig. Sonst hätte er uns den Tag seiner Geburt deutlich gesagt. Stattdessen wies er seine Nachfolger an, das Passah zu halten und damit seines Opfertods für die Sünden der Welt zu gedenken. Seinen Jüngern befahl er: „Das tut zu meinem Gedächtnis“ (Lukas 22,19 und 1. Korinther 11,24).

Das Neue Testament berichtet also, dass die ersten Christen auch weiterhin die biblischen Festtage hielten, die in 3. Mose 23 aufgeführt sind, jedoch mit größerem geistlichem Verständnis. Es war daher für die frühen Christen selbstverständlich, die biblischen Feste zu halten. Erst später traten neue, von Menschen geschaffene Feste in Erscheinung. Dies hatte zur Folge, dass die in der Bibel gebotenen Festtage aufgegeben und durch heidnische Feste ersetzt wurden.

Jesus gebot aber Folgendes: „Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker . . . und lehret sie halten alles, was ich euch be-

fohlen habe“ (Matthäus 28,19-20). Weihnachten zu feiern hat Jesus aber nie befohlen; ganz im Gegenteil, er deutete niemals auch nur im Entferntesten an, dass seine Nachfolger die Autorität hätten, neue Tage der Anbetung einzurichten.

Stattdessen hielten er und seine Jünger gewissenhaft Gottes Sabbat und die heiligen Tage, wie auch *The New International Dictionary of New Testament Theology* feststellt: „In der frühen christlichen Kirche wurde die Richtigkeit des Feierns der Feste zusammen mit dem jüdischen Volk nie in Frage gestellt, sodass es nicht besonders erwähnt werden musste“ (Band 1, Seite 628).

Als Gott seinem Volk sieben jährliche Sabbate gab, verband er damit eine besondere Absicht. In der Symbolik dieser Jahresfeste spiegelt sich Gottes Vorhaben mit den Menschen wider. Jedes Fest versinnbildlicht einen Abschnitt des göttlichen Handelns für die Menschen im Verlauf der Geschichte. Durch ihr Halten dieser Feste wurden die Israeliten ständig an die verschiedenen Phasen in Gottes Plan erinnert. Mit Christus haben diese heiligen Tage nun eine erweiterte Bedeutung als Gedenkfeiern der großen geschichtlichen Heilstaten Gottes und Sinnbilder der zukünftigen Erfüllung des göttlichen Heilsplanes bekommen – die Festtage sind aber dieselben geblieben.

Unsere Verantwortung heute

Wie bereits erwähnt, kann man anhand der Bibel keine Begründung für die Einführung des Weihnachtsfestes finden. Unser Vorbild heute ist daher nicht anders als das der neutestamentlichen Gemeinde, die auch nach dem Tode Jesu weiterhin die von Gott eingesetzten heiligen Tage feierte – und nicht die von Menschen eingesetzte Ersatzfesttage.

Christliche Eltern haben auch die Verantwortung, ihren Kindern die Wahrheiten und Traditionen der Bibel beizubringen. Man mag einwenden, dass Weihnachten ein schönes Erlebnis für die Familie ist. Freilich ist ja grundsätzlich nichts einzuwenden gegen schöne Musik, frohes Feiern im Familienkreis, Festessen, auch nicht gegen angemessene Festdekorationen und sogar Geschenke für Kinder. Aber warum solche Freuden nicht lieber an den Tagen genießen, die Gott seinem Volk gegeben hat, statt an Tagen und mit Bräuchen, deren Ursprung im früheren heidnischen Glauben zu suchen ist? Das ist wohl der größte Widerspruch beim Weihnachtsfest!

Die Christenheit feiert dieses Fest – einen Tag, den Gott nie eingesetzt hat. Und die wirklich von Gott eingesetzten Tage ignoriert sie. Eltern sollten sich daher fragen, ob sie ihrer christlichen Verantwortung der Unterweisung der eigenen Kinder wirklich nachkommen, wenn sie sie zur Feier nichtchristlicher Traditionen erziehen, die sie als christlich ausgeben.

Jesus ist zum König geboren; darüber können wir uns freuen. Die oft ignorierte Botschaft Jesu hat viel mehr als nur mit seiner Geburt zu tun. Seine Botschaft beinhaltet die Vorausmeldung seiner Rückkehr zur Erde, um sein Reich für alle Ewigkeit aufzurichten. Die Bibel meint, was sie dazu sagt. Den Feind Tod und die Heimsuchungen dieses Lebens wird der Mensch nicht mehr zu fürchten brauchen, wenn Jesus seine irdische Herrschaft antritt.

Unsere kostenlose Broschüre mit dem Titel *Das Reich Gottes – eine gute Nachricht* gibt Ihnen Aufschluss über die wichtige, unter Christen kaum bekannte, geschweige denn verstandene Botschaft dieser kommenden Zeit. Es ist eine Botschaft, die das Weihnachtsfest nicht verkündet. Ist es nicht auch für Sie an der Zeit, Weihnachten nochmals zu überdenken?

GN



Folgt mir nach

„Die Worte, die ich zu euch geredet habe“

Wichtiger als die Bibel zur Hand zu haben, ist, dass ihre lebensspendenden Worte in unseren Herzen verankert sind und wir ihnen vertrauensvoll auf unserem Lebensweg folgen!

Von Robin Webber

Ein junger Mann, der seinen Koffer für eine Reise gepackt hatte, sagte einem Freund: „Ich bin jetzt fast fertig für die Reise. Alles, was ich noch brauche, ist ein Reiseführer, eine Lampe, ein Mikroskop, ein Band mit feiner Poesie, ein paar Biografien, ein Paket mit alten Buchstaben, ein Liederbuch, ein Schwert, ein Hammer und ein paar Werkzeuge.“

„Aber das alles passt niemals noch in deinen Koffer“, antwortete der Freund.

Der junge Mann lächelte und sagte: „Doch, das passt. Siehe hier.“ Er legte seine Bibel in den Koffer und schloss ihn mit einem Reißverschluss.

Diese Geschichte spricht Bände darüber, was dem jungen Mann wichtig war. Er sah die Heilige Schrift als allumfassend an, denn er brauchte ihn als Führer für alle Umstände, die auf seiner Reise auftreten könnten.

Eine Reihe von TV-Spots für eine Kreditkarte stellt die Frage: „Was hast du in deiner Brieftasche?“ Gehen wir noch einen Schritt weiter und fragen wir uns nicht nur, was in unserer Brieftasche oder unserem Koffer ist, sondern auch, was in unserem Herzen verpackt ist. Worum geht es dabei? Ob wir die Bibel nur besitzen und ab und zu darin lesen oder ob wir ihren Inhalt wirklich in unserem Herzen „verpacken“, ist entscheidend für die Beantwortung der Frage, ob wir Jesu Christi Aufforderung „Folgt mir nach!“ beherzigen.

Die Haltung des jungen Manns in der Geschichte spiegelt die Worte Jesu wider: „Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben“ (Johannes 6,63). Ein Großteil der Zuhörer Jesu an jenem Tag, verärgert über andere schwierige Dinge, die er gesagt hatte, wandte sich von ihm ab (Johannes 6,60. 66).

Als die Gruppe wegging, stellte Jesus seinen zwölf engsten Jüngern eine Frage, die eine Entscheidung verlangte: „Wollt ihr auch weggehen?“ (Johannes 6,67).

Petrus zögerte nicht lange: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens“ (Johannes 6,68). Seine Antwort ähnelte der Vorbereitung des jungen Manns für seine Reise: In den Worten Jesu, d. h. in der Schrift, hatten die Jünger alles, was sie für ihren Weg brauchten.

Vielleicht ist es an der Zeit zum Umpacken!

Wie sieht es bei uns aus? Wir mögen aufrichtig sein, wenn es darum geht, Platz für Gottes heiliges Wort in unserem Leben zu schaffen, aber seien wir auch realistisch. Geben wir zu, dass die vorherrschende Kultur heute unglaublich fordernd ist und einen Großteil unseres persönlichen Lebens in Anspruch nimmt.

Dank der Technologie bieten uns moderne Nachrichtenmedien und die sozialen Netzwerke eine Welt grenzenloser Informationen, die unsere Neugierde wecken. Es klopfen mehr Menschen an die Türen unseres Geistes und schauen an einem Tag durch die Fenster unseres Lebens, als sich unsere Vorfahren je hätten vorstellen können.

Und das bleibt nicht ohne Folgen! Wir leben in der am stärksten vernetzten und doch unvernünftigsten Gesellschaft, die jemals gelebt hat. Vielleicht ist es an der Zeit, dass wir umpacken, diesmal richtig, und darauf achten, wer mit uns auf der Reise ist – unser Schöpfer und derjenige, den wir als unseren Meister bezeichnen!

Deshalb ist es so wichtig, unsere Lebensführung an der Heiligen Schrift als Wegweiser zu orientieren. In seinem hohepriesterlichen Gebet wies Jesus auf unsere Situation hin, wenn wir seiner Aufforderung „Folgt mir nach!“ nachkommen wollen:

„Ich bitte dich nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Bösen. Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin. Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit“ (Johannes 17,15-17; alle Hervorhebungen durch uns).

Jesus stellte fest, dass seine Nachfolger, obwohl sie in der Welt leben, durch das Wort Gottes, das ihre Lebensführung bestimmt, abgesondert sein werden. Wer berufen ist, hat die Wahl, entweder seinen Tag gänzlich von seinem weltlichen Umfeld, das ständig um seine Aufmerksamkeit ringt, beeinflusst zu werden, oder sich von Gottes Maßstäben leiten zu lassen, die uns die Heilige Schrift vermittelt.

Jesu gab uns in diesem Sinn ein Beispiel, indem er als Antwort auf Herausforderungen „Es steht geschrieben“ oder „Habt ihr nicht [in der Schrift] gelesen“ sagte. Jesus lebte die Worte Hiobs vor: „Ich ließ nicht ab vom Gebot seiner Lippen, die Worte seines Mundes bewahrte ich in meiner Brust“ (Hiob 23,12; Zürcher Bibel).

Jesu Ausrichtung auf das, was im Leben wirklich wichtig ist, ermöglichte ihm das Standhalten bei Prüfungen. So wies er z. B. auf 5. Mose 8, Vers 3 in seiner Antwort auf Satans Versuchung in der Wüste hin:

„Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht“ (Matthäus 4,4).

Als es um das geistliche Überleben ging, orientierte sich Jesus an der geistlichen Welt seines himmlischen Vaters. Physisches Brot nährt zwar den physischen Körper, aber unsere wahre Bestimmung im Leben hängt von Worten ab, „die Geist und Leben sind“. Wir können so viel Brot essen, wie wir wollen, aber dennoch verhungern – im geistlichen Sinn.

Das Wichtigste an erste Stelle setzen

Verstehen Sie mich bitte recht. Ich fordere Sie nicht dazu auf, Ihr Auto zu verkaufen oder Ihr Handy zu verschenken. Nein, aber ich ermutige Sie, Prioritäten zu setzen und das Wichtigste an die erste Stelle zu setzen.

Das Wichtigste finden wir im Wort Gottes. Jesus sagte seinen Jüngern: „Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger“ (Johannes 8,31).

Das Wort „bleiben“ in diesem Vers ist eine Übersetzung des griechischen Wortes *meno* mit der Bedeutung „bleiben, weilen, verinnerlichen“. Es genügt nicht, die Bibel zu besitzen



und ab und zu zu lesen. Wir müssen uns regelmäßig damit auseinandersetzen und dadurch Gott erlauben, uns nach seinen Maßstäben zu formen. Seien wir realistisch – eine Bibel, die stets ungeöffnet bleibt, könnte genauso gut eine verlorene Bibel sein. Setzt man sich nicht damit auseinander, braucht man sie gar nicht zu besitzen!

Was sagt uns Jesus in Johannes 8, Vers 31? Er impliziert, dass Jüngerschaft mit Glauben beginnt!

Und wie fängt dieser Glauben an? Die Antwort finden wir in Römer 10, Vers 17: „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi.“

Doch lassen Sie uns tiefer gehen. Die Worte des Glaubens sind nicht allein für unsere Ohren bestimmt, sondern „die Worte, die ich zu euch geredet habe“ (Johannes 6,63), sind dazu bestimmt, die inneren Vertiefungen unseres Herzens und damit unsere Motivationen zu durchbrechen und uns dazu zu bringen, uns im Gehorsam und Vertrauen an Gott zu wenden.

In Hebräer 4, Vers 12 lesen wir: „Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.“ Wenn wir uns im Glauben dafür entscheiden, in der Heiligen Schrift „zu bleiben“, spricht Gott durch sie zu uns, indem er in tiefer Fürsorge unser ganzes Wesen von innen und außen untersucht und uns formt.

Gut zuhören und Vertrauen bilden

Nun sind Sie bereit zum Packen oder Umpacken, aber lassen Sie uns einen Augenblick innehalten und eine nagende Realität in Betracht ziehen, bevor wir fortfahren.

Wie oft haben Sie festgestellt, dass das, was Sie in der Bibel lesen, und das, was Sie letztendlich tun, manchmal unterschiedlich sind? Ein Großteil unseres Studiums und Lesens ist wie der Junge, der in der Schule laut vorliest. Der Lehrer bat ihn zu erzählen, was er las. Doch der Junge antwortete: „Ich weiß nicht, ich habe nicht zugehört!“

Das Lesen des Wortes Gottes war immer als direkte Kommunikation von Gott gedacht. Wenn wir das Wort Gottes nicht nur „hören“, sondern auch „zuhören“, beginnen wir, im Rahmen seines Willens zu „bleiben“. Das geht dann nahtlos in den nächsten Aspekt über, bei dem es darum geht, auf „die Worte, die ich zu dir spreche“, richtig zu reagieren.

In dem Augenblick, in dem wir die Worte Gottes annehmen, verwandelt sich ein solcher Glaube in Vertrauen – so sehr, dass wir keine wichtige Entscheidung mehr treffen, ohne zuerst seine Worte zu berücksichtigen. Es ist, als ob der junge Mann, der seine Bibel in seinen Koffer legt, weiß, dass sie alles besitzt, was für eine erfolgreiche Reise erforderlich ist.

Jesus, der ultimative Fremdling auf Erden als Gott in Menschengestalt, gab uns hierfür ein Beispiel. Er vertraute dem Wort Gottes voll und ganz, verinnerlichte es und zitierte daraus als seine letzten Worte am Kreuz: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“ (Lukas 23,46; vgl. dazu Psalm 31,6). Gottes Wort war Jesu kontinuierlicher Begleiter auf Erden und gab die Gewissheit, dass er seine „Reise“ als unser Retter erfolgreich „beendet“ hatte (siehe Johannes 19,30).

Kann es sein, dass die Worte unseres himmlischen Vaters und seines Sohnes Sie gerade jetzt durch diesen Beitrag erreichen? Meine Absicht ist ganz einfach: Um Ihnen zu zeigen, dass wir für das, was wir am meisten schätzen, Raum in unserem Leben schaffen werden. Wie sehr schätzen wir die Einladung Gottes, ein neuer Mensch zu sein, der nach dem Bild Gottes geformt wird und zur geistlichen Gemeinschaft gehört, die der Leib Christi genannt wird? Ist uns das wichtiger als die nächste ablenkende SMS oder Nachricht bei Twitter bzw. Facebook?

Was für ein Privileg ist unser!

Ist Ihnen bewusst, dass Sie das göttlich gewährte Privileg haben, direkt vom Thron Gottes belehrt zu werden? Die „Weisheit

von oben her“ (Jakobus 3,17) steht uns zur Verfügung, vermittelt durch das lebendige Wort Gottes, Jesus Christus (1. Johannes 1,1-3). Er gab uns Worte des Lebens von Gott, dem Vater (Johannes 6,63; 12,50; Hebräer 1,1-3), die uns heute als die Bibel in unserer eigenen Sprache zur Verfügung stehen.

Ich hoffe, dass mein Beitrag eine Anregung für Sie ist, mehr als nur eine Bibel zu besitzen auf Ihrer Reise durch das Leben. Sie soll in unserem Herzen tief verankert sein und uns auf die Unebenheiten, Kurven, Vertiefungen und Gipfelerlebnisse vorbereiten, die wir auf dem Weg zum größtmöglichen Lebensziel erleben werden: der Eingang in das ewige Reich Gottes.

Denken wir stets daran, dass wir auf diesem Weg nicht allein sind. Nein, Jesus will uns begleiten, indem er uns durch den heiligen Geist innewohnt und motiviert. Das müssen wir ihm erlauben, denn welchen Wert hat das geschriebene Wort Gottes – die Bibel –, wenn wir es zwar als „Gepäckstück“ mitführen, aber nie verinnerlichen?

König David wusste, worum es hierbei geht: „Ich suche dich von ganzem Herzen; lass mich nicht abirren von deinen Geboten. Ich behalte dein Wort in meinem Herzen, damit ich nicht wider dich sündige“ (Psalm 119,10-11).

David sagt uns hier, dass Gottes Worte so „versteckt“ oder so tief eingebettet werden sollen, dass nichts – ob Mensch, Satan oder eigene Sorgen – letztendlich Gottes Bestimmung für Ihr Leben beeinflussen kann. Sind Sie nun bereit zu packen oder umpacken für Ihre Reise durchs Leben? Jetzt – nicht morgen – ist es an der Zeit, Ihr Herz und die Bibel zu öffnen, und die Worte des Lebens, die Christus zu uns geredet hat, zu verinnerlichen!

GN

Wollen Sie mehr wissen?

Wozu das ganze Gestampfel auf unserer Welt? Geboren werden, fröhlich sein, lieben, leiden, kämpfen und bekämpft werden, hinfallen und wieder aufstehen – und das, wenn es gut geht, 70-80 Jahre lang, und das war es dann? Nein, es gibt mehr – viel mehr! Unsere kostenlose Broschüre *Der Weg zum ewigen Leben – unauffindbar?* zeigt Ihnen, dass es einen großartigen Zweck für Ihr Leben gibt!



www.gutenachrichten.org

CUTE NACHRICHTEN

Postfach 30 15 09
53195 Bonn

TELEFON:

(0228) 9 45 46 36

FAX:

(0228) 9 45 46 37

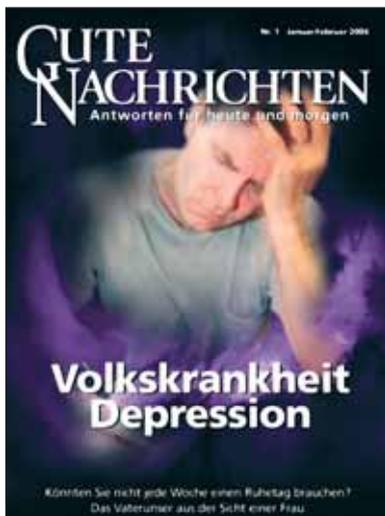
E-MAIL:

info@gutenachrichten.org

Preiswerter geht's nun wirklich nicht!



Auf der Suche nach einem Geschenk? Es ist nicht immer so einfach, das Richtige zu finden, besonders für den Menschen, der das sprichwörtliche „alles“ schon besitzt. Wir können Ihnen bei Ihrer Suche behilflich sein, denn über etwas, was immer seltener zu finden ist, freuen sich die meisten Menschen: *gute Nachrichten*.



Kennen Sie jemanden, der sich über unsere Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN freuen würde? Gerne schicken wir in Ihrem Auftrag ein kostenloses und unverbindliches Geschenkabonnement an Ihre Verwandten, Freunde oder Bekannten. Für eine Freundschafswerbung gelten die gleichen Bedingungen wie für alle anderen Abonnements: Sie sind auf Dauer kostenlos, können jederzeit abbestellt werden und sind ohne jegliche Verpflichtung. Kein unerwünschter Vertreterbesuch und keine Aufforderung, einer Organisation beizutreten.

Sie können uns Ihren Wunsch für ein Geschenkabonnement mitteilen, indem Sie die dafür vorgesehene Antwortkarte in dieser Zeitschrift benutzen.